

setzt, zu seinem höchsten Fetisch oder Totem. Es ist dieser Fetischismus und die Totemwahl eine gemeinsame niederste Religionsstufe der ungebildeten Steinzeitvölker, wobei die Unterordnung der eigenen Kraft unter die der anderen Seelen überaus charakteristisch für die Schwäche ihres Schlußvermögens ist. Das Naturkind meint, die schädlichen Gewalten durch seltsame Zeremonien und Opfer, die der Stammvater oder Schamane anordnet, versöhnen und zwingen zu können. Der Glaube an Zauberei mittelst der in allen Dingen lebenden Seelen erhält bald überall seine düstere Schattierung durch die Erfahrungen des Traumlebens. Die Seele kann den Körper verlassen und, während der Leib des Schlafers still auf dem Lager ruht, ferne Orte besuchen; sie kann in den Körper anderer Wesen einziehen, wenn sie den vorigen Leib verlassen hat (Seelenwanderung). Der im festverschlossenen Steingrabe beigesezte Vater tritt nachts munter wie je an das Lager des Sohnes, er spricht wie sonst zu ihm und zerfließt beim Erwachen langsam in Luft. Es bestätigt sich demnach, daß dieses vom Körper getrennte, seine Gestalt erborgende Etwas unsterblich war und für sich weiter lebt; der Glaube an ein Fortleben im Jenseits und der damit verknüpfte Manendienst treten unmittelbar ins Leben, während der Götterkult erst fern am Horizonte aufsteigt. Ich glaube nicht, daß man den zwingenden Einfluß des Traumlebens auf den grübelnden Verstand des Urmenschen und seinen ersten Kultus bisher genügend in Rechnung gezogen hat, obwohl einzelne Forscher auf diesem Gebiete, wie E. Tylor und Herbert Spencer, diesen Gesichtspunkten ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben. Der nach diesen Traumvorstellungen weiter lebende Verstorbene bedarf seiner Kleider, Waffen, Kasse und Diener. Denn da er gekleidet und gewaffnet wie sonst erschien, so haben auch diese Dinge etwas von ihnen ausgehendes Geistiges und man muß Kasse und Diener dem Herrn an seinem Grabe opfern, damit er sich frei ihrer Geister, wie vordem der Leiber, bedienen möge; man muß die Gattin mitverbrennen, damit er in seinem neuen Zustande nicht ohne ihre Hilfe sei. Schon in den Grabstätten der ältesten europäischen Steinzeit begegnet man den unverkennbarsten Spuren dieser naheliegenden Anschauung, die an sehr vielen Orten der Erde zu Menschenopfern geführt hat. In vielen Ländern wurde mit den gestorbenen Häuptlingen ihr ganzer Hofstaat mitbegraben; im alten Japan lebendig bis zum Kopf in der Erde, rings um des Fürsten Grab. Häufig wurden ihnen sogar noch nachträglich „Diener“ und „Botschafter“, die man am Grabe tötete, nachgesandt. Später wurden diese Menschenopfer abgelöst, sei es durch mitbegrabene Puppen oder indem die Gattin, die früher auch in Europa vielfach den Scheiterhaufen mit dem Gatten bestieg, mit den sonstigen Dienern und Angehörigen einen Teil ihres Blutes, einen Finger usw. am Grabe opferte. Und die Waffen des Verstorbenen, so wert sie den Überlebenden sein mußten, die Nahrungsmittel, von deren Geist er sich zunächst nähren konnte, finden sich in ihren Spuren überall im Grabe. Sogar die Wohnung